

7. Sonntag nach Trinitatis, 18.07.21, Gottesdienst um 10 Uhr

Musik zum Eingang

Begrüßung und Abkündigungen:

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen (Eph. 2,19)

Lied EG 447, 1 - 3 (Lobet den Herren alle, die ihn ehren)

P: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

P: Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

G: So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat,

P: die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen koten,

G: die hungrig und durstig waren und deren Seele
Verschmachtete.

P: und dann zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Ängsten

G: und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:

P: die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,

G: dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

P und G: Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Gebet und Kyrie eleison

Herr, Jesus Christus, du kennst unsern Hunger nach Leben; du weißt, wir brauchen mehr als das tägliche Brot zum Leben. Wir brauchen eine Hoffnung, ein Ziel, auf das wir hinleben können. Du bist das Brot des Lebens, das unsern Lebenshunger stillt. Doch oft ist es so, dass wir unseren Lebenshunger nicht mit deinem Wort, sondern mit materiellen Gütern

füllen wollen. Aber dabei bleiben wir leer. Hilf uns, nur bei dir allein unsern Hunger nach erfülltem Leben zu stillen. Erbarme dich über uns und vergib uns unsere Schuld.

Amen

P: Kyrie eleison **G:** Herr, erbarme dich
P: Christe eleison **G:** Christe, erbarme dich
P: Kyrie eleison **G:** Herr, erbarm dich über uns

Gnadenwort und Ehre sei Gott in der Höhe

P: Gott hat sich unser erbarmt und vergibt uns durch Jesus Christus unsere Schuld. Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

P: Ehre sei Gott in der Höhe **G:** Und auf Erden Fried', den Menschen ein Wohlgefallen

P und G: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'

Orgelmusik

Lesung des Evangeliums (Johannes 6, 1-15)

Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Glaubensbekenntnis

Lied EG 320, 1 – 4 (Nun lasst uns Gott dem Herren)

Predigt über 1. Könige 17, 1 – 16:

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

es sind verstörende Bilder, die uns in den letzten Tagen erreicht haben, Bilder, die fassungslos machen: Menschen, die auf den Dächern ihrer überfluteten Häuser auf Rettung warten, zerstörte Häuser und Straßen, Autos und sogar LKWs, die die Gewalt der Wassermassen aufgehoben und irgendwo in die Landschaft gesetzt hat. Nachdem sich die Wetterlage einigermaßen beruhigt hat, wird das ganze Ausmaß der Katastrophe bei uns in NRW, in Rheinland – Pfalz und unsern Nachbarländern sichtbar. Trauer um die, die den Wassermassen nicht entkommen konnten, mischt sich mit dem Bangen um die Vielen, die noch vermisst werden und dem Erschrecken, dass wir in unserem hochtechnisierten Land nicht vor den Auswirkungen des Wetters gefeit sind. Dabei sind die heftigen Regenfälle und Überschwemmungen nur die eine Seite der Extreme, die der Klimawandel mit sich bringt:

Aus den vergangenen Jahren kennen wir auch das andere Extrem, nämlich Trockenheit und Dürre. So las ich neulich in einem Artikel, dass 2020 das dritte Dürrejahr in Folge war und dementsprechend hoch die Ernteauffälle. Nicht nur die Elverdissler Landwirte werden ein Lied davon singen können. In besagtem Artikel wurde festgestellt, dass der Klimawandel in Deutschland angekommen ist – und zwar noch früher und heftiger als von Experten erwartet. In anderen Teilen der Welt, in Teilen Afrikas und Asiens, führen Dürrekatastrophen immer wieder zu massiven Ernteauffällen, Missernten und Hungersnöten.

Am heutigen Sonntag begegnen uns Geschichten aus der Bibel, die von der Sorge um das tägliche Brot und von der Fürsorge Gottes für unser Leben erzählen:

In der Evangelienlesung füllt Jesus den Hunger und Mangel der Menschen aus. Aus den wenigen Dingen, die er vorfindet, speist er die große Menschenmenge nicht nur mit kleinen Appetithäppchen, sondern so, dass alle satt werden. Zum Schluss bleiben sogar noch körbeweise Überreste des Essens übrig. Welch' Überfluss, welche Fülle schenkt Jesus. Doch unser heutiger Predigttext führt uns aus der Fülle in eine Situation der Dürre und des Mangels.

Wir begegnen dem Propheten Elia, der etwa 850 Jahre vor Christi Geburt mit einem Paukenschlag in die Geschichte des Volkes Israel eintritt, indem er nämlich eine schlimme Dürrekatastrophe ankündigt. Ich lese unseren Predigttext aus 1. Könige 17, die Verse 1 – 16:

Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.

Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.

Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.

Liebe Gemeinde,

der Prophet Elia und König Ahab von Israel stehen sich gegenüber.

Elias Name ist schon an sich Programm und Bekenntnis zugleich: „Mein Gott ist Jahwe“, so lässt sich der hebräische Name übersetzen. Er widersetzt sich der Religionspolitik seines Landesherrn, Ahab. Der ist mit der phönizischen Prinzessin Isebel verheiratet, die ihre

eigenen Götter anbetet: Baal und Aschera. Baal bedeutet übersetzt „Herr“, er wurde als Wettergott verehrt, der damit auch für den lebensnotwendigen Regen zuständig sein sollte und Aschera als Fruchtbarkeitsgöttin.

Ahab und seine Frau setzten auf Vermischung der Religionen, sie förderten die Errichtung von Heiligtümern für die fremden Götter, für Baal und Aschera. Elia dagegen eifert allein für Jahwe. So ist die Ansage der Dürre als Erweis der Macht Gottes gegenüber den kanaanäischen Göttern zu verstehen: Wer ist der eigentliche Herr über die Natur, wer gibt den Regen oder enthält ihn eben vor?

Elia verkündet Gottes Wort und ist doch selbst mit betroffen von der angekündigten Dürrekatastrophe. Aber Gott sorgt für ihn – auf zweierlei verschiedene Weise: zunächst sind es tierische Helfer, die ihn gut versorgen: Raben am Bach Krit, einem Jordanzufluss. Und dann als die Trockenheit auch diesen Bach zum Versiegen bringt, soll er nach Sarepta, ins Küstengebiet ans Mittelmeer, gehen. Dort trifft er auf eine Witwe, die mit ihrem Sohn dem Verhungern nahe ist. Ihr verlangt der Prophet viel ab: Sie soll noch von ihrem letzten Essen Elia etwas abgeben, bevor sie selbst isst. Und in dieser existenziellen Notsituation vertraut die Frau dem fremden Propheten, der ihr buchstäblich den letzten Bissen abverlangt. Ein Wunder des Vertrauens, dem sich ein weiteres Wunder anschließt: Es reicht tatsächlich für alle drei: die Frau, ihren Sohn und Elia. Mehl und Öl werden nicht aufgebraucht, Tag für Tag.

Liebe Gemeinde,

eine fremde Welt, die uns in unserem Predigttext begegnet, aber auch eine schöne Geschichte, wie Gott für Elia, die Witwe und ihren Sohn sorgt und sie zugleich auch füreinander sorgen. Ich denke an unseren Evangelientext, in dem Jesus viele Menschen speist und an seine

Worte in der Bergpredigt: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“ Elia wie auch die Witwe haben dieses feste Vertrauen darauf, dass Gott helfen wird. Aber sie brauchen auch einander: selbst der Prophet Elia kommt nicht allein durch diese Krise. Er braucht Hilfe, zunächst die Raben und dann diese fremde Frau, die ihn in der Notzeit aufnimmt und versorgt.

Liebe Gemeinde,

diese zwei Dinge sind es, die wir genauso brauchen wie Elia und die Witwe von Sarepta: Zunächst das Vertrauen, dass Gott uns das gibt, was wir zum Leben brauchen, wie wir es auch im Vaterunser, in der Bitte um das tägliche Brot, erbeten.

Und das andere, dass wir einander brauchen, dass wir nicht alleine durchs Leben kommen, sondern aufeinander angewiesen sind. Das gilt natürlich angesichts der Überschwemmun-

gen dieser Tage: Die Betroffenen, die zum Teil alles verloren haben, brauchen schnelle und umfassende Hilfen.

Aber auch im Zusammenhang mit der Coronapandemie ist mir das deutlich geworden: Global gesehen kann kein Land diese Pandemie im Alleingang besiegen. Wir sind so miteinander vernetzt und verbunden, dass ein Ausbruch an einem Ende der Erde auch Bedeutung für weit entfernte Gebiete hat. Und natürlich muss es auch unser Bestreben sein, dass alle Länder dieser Welt die nötigen Ressourcen z.B. an Impfstoff haben, um die Infektionen einzudämmen.

Seit beinahe 1 ½ Jahren gehen wir durch eine Zeit der Dürre im übertragenen Sinne: Viele Menschen können ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen und erleiden wirtschaftliche Verluste, Kinder und junge Menschen konnten über lange Zeit nicht in Kindergarten, Schule oder Universität, Familien und Alleinerziehende sind großen Belastungen ausgesetzt. Alleinstehende, Kranke und Pflegebedürftige leiden noch mehr unter Einsamkeit. Erkrankte und selbst Genesene mit Langzeitfolgen haben zum Teil schwer an den Auswirkungen einer Infektion zu tragen. Viele Menschen sind gestorben.

Und auch wenn mit niedrigerer Inzidenz so langsam wieder ein Stück Normalität zurückkehrt. Wir sind und bleiben aufeinander angewiesen wie Elia und die Witwe: auf einen fürsorglichen und achtsamen Umgang miteinander, auf ein Abgeben von dem, was wir im Überfluss haben, sei es Geld für Spenden, sei es Zeit, gute Worte oder ein offenes Ohr für die Sorgen eines anderen, auf einen schonenden Umgang mit unserer Umwelt – gerade auch im Hinblick auf den Klimawandel. Denn wir wissen, dass alles, was wir haben, letztlich nicht von uns selbst kommt, sondern ein Geschenk ist: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!“ Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsre Vernunft, der bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn, Amen

Lied EG 508, 2.4 (Wir pflügen und wir streuen)

Fürbittengebet

Herr, unser Gott, wir danken dir für alle Gemeinschaft, die wir als Christen erfahren, für alles, was uns aufbaut und Kraft gibt.

Viele Menschen haben Hunger nach Leben. Hilf, dass dein Wort auch unter uns und durch uns Hunger nach Leben stillt: dein Wort an die Fremden, an die Armen, an die Kranken, an die Toten. Dass wir mit deinem Wort mehr erreichen, als unsre eigenen Worte bewirken können und dass wir so deine Zeugen sein können.

Du beschenkst uns reich mit deinen Gaben, hilf uns abzugeben und mit denen zu teilen, die unsere Hilfe nötig haben.

Hilf denen, die von den Unwettern und Überschwemmungen der letzten Tage betroffen sind.

Sei auch bei denen, die unter der Dürre in ihrem Leben leiden, unter Krankheit und Schmerzen, Einsamkeit und Perspektivlosigkeit.

Herr, wir bitten dich, befreie uns von der ängstlichen Sorge um unser Leben. Du gibst jedem, der dir vertraut, schon das, was er oder sie nötig hat. Gib uns Gemeinschaft untereinander, die sich an deine Worte hält und im Gebet dich anruft.

Wir vertrauen deiner Zusage, dass du bei uns sein willst alle Tage bis ans Ende der Welt. In diesem Vertrauen beten wir die Worte, die Jesus Christus uns gelehrt hat:

Vaterunser

Segen : Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir
gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke
dir seinen Frieden. Amen

Lied EG 447, 6.7 (Lobet den Herren alle, die ihn ehren)

Musik zum Ausgang

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sonntag und eine gesegnete Woche!